

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt, durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Beizeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Feuerwehrprobe.

Eine weitere Übung der Feuerwehrmannschaften und Prüfung der Geräte findet am **Montag, den 1. Oktober d. Js., nachmittags 5 Uhr**, statt.

Es haben zu erscheinen die Mannschaften der Freiwilligen- und von der Pflichtfeuerwehr die Jahrgänge 1893 und 1894.

Abzeichen sind anzulegen.

Schwanheim a. M., den 1. Oktober 1914.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bullenstation.

Das Zuführen von Vieh zur Bullenstation ist für den Monat Oktober auf die Zeit von vormittags 7—8 und nachmittags 5—6 Uhr festgesetzt.

Schwanheim a. M., den 30. September 1914.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Auszug aus den preussischen Verlustlisten Nr. 24. bis 32.

Infanterie-Regiment Nr. 174 in Forbach und Straßburg i. E. Dienst 20. 8. 14. — Lunville 22. 8. 14. 1. Bataillon, 3. Kompanie: Musketier Anton Köber-Schwanheim a. M. — leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 87 in Mainz. Gefechte bei Schamps, Herbeumont, Rancourt, Matton, Autrecourt vom 22. bis 28. 8. 14. 2. Bataillon, 7. Kompanie: Musketier Ludwig Dönges-Schwanheim a. M. — leicht verwundet.

Höchst a. M., den 25. September 1914.

Der Landrat: Klausner.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 1. Oktober 1914.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh. Vom 11. September 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen

Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Schlachtungen von Kälbern, die weniger als 75 Kilogramm Lebendgewicht haben, und von weiblichen, noch nicht sieben Jahre alten Rindern (Färsen, Stärken, Kalbinnen und dergleichen und Kühen) sind für die Dauer von drei Monaten seit dem Inkrafttreten dieser Verordnung verboten. Ausgenommen von dem Verbot ist Weidemaßvieh aus Gebieten, die von den für diese zuständigen Landeszentralbehörden bestimmt sind.

§ 2. Ausnahmen von dem Verbote (§ 1) können in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses von den durch die Landeszentralbehörden bestimmten Behörden zugelassen werden.

§ 3. Das Verbot (§ 1) findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalls sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der nach § 2 zuständigen Behörde spätestens innerhalb dreier Tage nach der Schlachtung anzuzeigen.

§ 4. Weitergehende landesrechtliche Vorschriften werden durch diese Verordnung nicht berührt.

Die Landeszentralbehörden werden ermächtigt, auch für die Schlachtung von Schweinen Beschränkungen anzuordnen.

§ 5. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 6. Wer diese Verordnung oder die auf Grund des § 4 Abs. 2, § 5 ergangenen Vorschriften der Landeszentralbehörde übertreft, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

§ 7. Diese Verordnung tritt nach Ablauf einer Woche seit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Die Verordnung findet auf das aus dem Ausland eingeführte Schlachtvieh keine Anwendung.

Berlin, den 11. September 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
Delbrück.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 29. September 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die Feldpost ist zurzeit noch nicht in der Lage, einzeln aufgebundene Dienstpakete mit Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für Truppenteile und deren Angehörige weiter zu befördern.

Derartige Pakete sind vielmehr den **Erfahrtropfen** teilen zu überfenden, welche den Weitertransport als Militärfrachtgut bewirken werden.

Das Kriegsministerium ist mit dem Chef des Generalstabes des Feldheeres in Verbindung getreten, um eine Erleichterung in der Beförderung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen zu ermöglichen. Weitere Bekanntgabe darüber wird erfolgen.

Höchst a. M., den 26. September 1914.

Der Landrat: Klausner.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 1. Oktober 1914.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Liebesgaben

an die im Felde stehenden Truppen können vom 28. September ab in größerem Umfange befördert werden, und zwar durch Vermittlung der immobilen Etappenkommandanturen 2 in Frankfurt a. M.-Süd und 3 in Darmstadt.

In der bekanntgegebenen Art und Weise der Nachsendung von Paketen an Angehörige des Feldheeres vom 18. Armeekorps durch Vermittlung der Erfahrtropfen tritt hierdurch keine Änderung ein.

Bemerkt wird, daß Schwaren, die leicht verderben, nicht zur Auslieferung zu bringen sind, da es sehr fraglich ist, ob solche Stücke bei der Ankunft im Felde noch genießbar sein werden.

Frankfurt a. M., den 23. September 1914.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

An die Polizeiverwaltungen.

Um den Angehörigen von kranken oder verwundeten Kriegerern deren Besuch durch Gewährung einer **Fahrpreisermäßigung** zu erleichtern, sind die Königlichen Eisenbahndirektionen und die Kaiserliche Generaldirektion der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen zu Straßburg ermächtigt worden, bei Befuchsfahrten ihnen die Benutzung der 2., 3. und 4. Wagenklasse zum halben Fahrpreise zu gestatten. Bei der Benutzung von Schnellzügen ist der volle

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

26)

Nachdruck verboten.

„Das soll doch wohl kein Kunststück sein, in einem so reizenden Erdenwinkel sich daheim zu fühlen. Aber nun wäre ich dankbar, wenn ich auch dem Herrn des Hauses guten Tag sagen dürfte.“

„Ich will Sie zu ihm führen,“ sagte Eve lächelnd, und er schlug die Hacken zusammen und machte eine feierliche Verbeugung.

„Wenn's gefällig ist, mein gnädiges Fräulein —!“

Der junge Kohlrausch blieb wohl eine Stunde bei Pehold. Er hatte von seinem Vater den Auftrag übernommen, die weitere Behandlung des Kranken einfach zu erzwingen, wenn er sich dagegen wehren sollte. Pehold aber hatte sich gar nicht gewehrt, und der junge Kollege gefiel ihm so gut, daß er sich gern seiner Behandlung überließ — die Kontrolle behielt er darum ja doch immer in der Hand. Kohlrausch war dann aber bei der Untersuchung sehr ernst geworden, hatte mit knappen, präzisen Fragen sich ein paar Auskünfte erbeten und dann der Diagnose seines Vaters bedingungslos zugestimmt: Herzbeutelentzündung. Er fand die Krankheit jedoch erschreckend weit vorgeschritten und die Verwachsung kompliziert.

Pehold hatte den jungen Kollegen eine Weile schweigend angesehen.

„Sie sind ein Teufelskerl,“ sagte er dann trübe. „Mir scheint fast, daß Sie recht haben, und wenn Sie mir nun auch noch die tröstliche Aussicht eröffnen, daß die Geschichte ganz unvermutet schnell zu Ende gehen kann, so werd' ich Ihnen wiederum nicht widersprechen.“

Die Resignation paßte nun aber Kohlrausch wieder gar nicht.

„Es wäre mir aber viel lieber, alter Herr, wenn Sie tüchtig widersprechen und meinethalben mich ruhig einen Esel nennen wollten, der von der edlen Kunst der Medizinmänner den Teufel versteht. Was soll man denn mit einem Kranken anfangen, der selbst keine Hoffnung mehr hat? Der Wille zur Genesung wirkt doch noch immer die größten Wunder. Ich weiß übrigens noch lange nicht, ob ich mich da nicht wirklich getäuscht habe —“

Pehold wehrte ihm lächelnd ab.

„Lassen Sie nur — das hilft Ihnen nun nichts mehr. Und mir leider auch nicht. Leider, denn mein Haus ist nicht so bestellt, daß ich einigermaßen ruhig in die Grube fahren könnte. Und deshalb wollen wir die Krankheit wie einen Feind scharf im Auge behalten, und ganz gewiß werden wir zwei nichts versäumen, was etwa getan werden kann. Ihnen aber danke ich herzlich — für Ihre Aufrichtigkeit und für das tröstliche Bewußtsein, daß meine Kranken in Ihren Händen gut versorgt sein werden. Das hat mich gequält und mir viel von meiner Ruhe genommen. Ich danke Ihnen!“

Eve hatte sich draußen vor dem Krankenzimmer aufgehalten, um auf Kohlrausch zu warten. Der alte, würdige Sanitätsrat war ihm fremd geblieben, obgleich sie ihn öfter schon gesehen hatte; der junge, fröhliche Mensch da drinnen stand ihrem Empfinden nun aber viel näher, zu dem hatte sie Vertrauen, und der sollte ihr nun sagen, was zu hoffen oder zu befürchten war.

Kohlrausch war aber gar nicht erfreut, ihr jetzt zu begegnen, und er strebte mit einem Scherzwort an ihr vorüber. Eve trat ihm mit einer stehenden Gebärde in den Weg. „Herr Doktor — wie fanden Sie den Vater?“

„Ihren Vater? Aber in der allerbesten Laune —“

„Das mein' ich doch nicht. Mein Gott, sehen Sie denn nicht, in welcher Angst wir leben?“

„Ich seh's ja, aber Sie sollen eben keine Angst haben. Verlassen Sie sich darauf, daß nichts veräußt werden wird, und selbst, wenn es schlimmer stünde, als es dem Anschein nach steht, dann müßte doch die alte Wahrheit Ihnen Trost geben, daß man auf nichts so sicher hoffen kann, als auf die Erhaltung eines Lebens, so lange der letzte Atemzug noch nicht getan ist. Wie man sich einer hat den Arzt überlebt, der ihn bereits aufgegeben hatte.“

„Das alles ist möglich, aber es hilft mir nichts. Ich brauche Wahrheit, und die sollen Sie mir geben.“

Er sah mit warmer Teilnahme in das kummervolle Gesicht.

„Sie verlangen etwas, was ich Ihnen einfach nicht geben kann, liebes Fräulein. Eins aber will ich Ihnen in Gottes Namen versprechen: Wenn es meiner gewissenhaften Überzeugung nach einmal notwendig werden sollte, daß Sie das hören, was Sie vermutlich unter der geforderten Wahrheit verstehen, dann sollen Sie es erfahren. Und nun bitte ich um die Erlaubnis, mein Zimmer aufsuchen zu dürfen.“

Die erste gemeinsame Mahlzeit verlief in recht guter Stimmung. Kohlrausch gab sich so ungezwungen und er wußte so viel und so vielerlei zu erzählen, daß die Frauen ihren Kummer für kurze Zeit fast ganz vergaßen.

Inzwischen ließ Eve anspannen und Kohlrausch bat nach dem Kaffee um Entschuldigung. Er hatte eine lange Krankenliste in der Tasche. Im Werber wußte er ziemlich Bescheid, und er getraute sich auch, ganz wie Pehold, selbst zu kutschieren. Als er dann aber den Schimmel vor dem alten Wagen sah, mußte er laut auf-lachen.

„Alle Wetter — mit dem Roß soll ich's wagen?“

Zuschlag zu entrichten. Als Angehörige sollen Eltern, Kinder, Geschwister, Ehefrauen und Verlobte gelten, von denen bei Inanspruchnahme der Vergünstigung eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über das Verwandtschaftsverhältnis, sowie darüber beizubringen ist, daß und wo nach vorgelegten Papieren, Briefen und dergleichen die betreffende Militärperson sich als Kranker oder Verwundeter in ärztlicher Pflege befindet. Fahrpreisermäßigung nach der Grenze zum Besuch von Lazaretten im Ausland wird zurzeit noch nicht gewährt. Auf die Beibringung von Mittellosigkeitsbescheinigungen wird verzichtet. Als Mindestentfernung der Reisen, zu denen die Fahrpreisermäßigung gewährt wird, sind 50 Kilometer festgesetzt.

Die anderen deutschen Bundesregierungen mit Staatsbahnbefehl gewähren auf den ihnen unterstellten Strecken die gleiche Vergünstigung. Den Privatbahnen ist nahegelegt worden, sich der Maßregel anzuschließen. Einige Abdrücke des Ausweises zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung werden den Polizeiverwaltungen demnächst ohne besonderes Anschreiben zugehen.

Höchst a. M., den 23. September 1914.

Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 1. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Eine Kennzeichnung Englands.

Recht interessante und zugleich durchaus zutreffende Ausführungen hat ein Amerikaner namens Ludwig Nissen, der kürzlich aus Europa nach New York zurückgekehrt ist, in der „New Yorker Handelszeitung“ veröffentlicht. Der Verfasser darf, wie er am Anfang seiner Darlegungen selbst betont, auf Unparteilichkeit allen denkbaren Anspruch machen, da er von Geburt Däne ist und in jungen Jahren das von Preußen annektierte Schleswig-Holstein verlassen hat, um nicht Preuze zu werden. Er versichert indes, daß er in seiner langjährigen geschäftlichen Laufbahn für Deutschlands Errungenschaften auf den verschiedensten Gebieten die größte Hochachtung und Bewunderung gewonnen habe.

Dann spricht er unumwunden seine auf Beobachtungen während seines wiederholten Aufenthalts in Europa gegründete Überzeugung aus, daß England den jetzt entbrannten Krieg zur Wiedergewinnung seiner früheren kommerziellen Überlegenheit benötigt und angestiftet hat. „Dazu hat es“, fährt er fort, „sich nicht gescheut, mit seinen beiden natürlichen Feinden, den Lateinern und Slawen, sich zu verbinden, um von Frankreich und Rußland für sich die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen, in der Hoffnung, durch deren Bekämpfung Deutschlands würden diese drei Mächte so geschwächt werden, daß infolgedessen England wieder die Stellung als die erste Nation der Welt erringen werde, welche ihm in den letzten Jahrzehnten von Deutschland erfolgreich streitig gemacht worden ist.“ Daß die englischen Flottenmanöver im Juni nichts anderes als eine Mobilisierung der britischen Marine gewesen sind, sei von englischen Marineoffizieren selbst versichert worden. Auch von dem sorgfältig vorbereiteten Neutralitätsbruch durch Frankreich und Belgien ist er vollkommen unterrichtet; denn von Freunden ist ihm, wie er sagt, erzählt worden, daß lange vor Ausbruch des Krieges in Belgien französische Offiziere in großer Anzahl anwesend waren, um die Belgier in den Kriegskünften zu unterrichten. Dann geht er in durchaus zutreffender Weise auf die Vorgeschichte des Krieges ein und kommt zu dem Schlusse, daß der deutsche Kaiser seiner Pflicht nicht getreu gewesen wäre, hätte er so lange gewartet, bis die feindlichen Nachbarn in deutsches Gebiet eingefallen wären. England habe sich hineingemischt, angeblich um die Neutralität

Belgiens zu schützen, die notorisch schon längst vorher von Frankreich verletzt gewesen sei.

Die interessanten Ausführungen des Amerikaners gipfeln in folgenden Sätzen: „England hat von jeher die Rolle der Schlange unter den Nationen gespielt. Durch Unterstützung unseres Südens suchte (im amerikanischen Bürgerkriege) es zu verhindern, daß der Norden zur Macht gelange. Bei Erwerbung der Oberhoheit über Ägypten hat England die vorher Frankreich gemachten Zusicherungen ebenso wenig eingehalten, wie während des Deutsch-Französischen Krieges. Die einzige Macht, die England in neuerer Zeit allein bekämpfte, waren die südafrikanischen Buren, und nur mit Aufbietung aller seiner Macht ist es dem englischen Löwen gelungen, den kleinen Gegner zu überwältigen. Jetzt verkriecht sich Großbritannien hinter seiner mächtigen Flotte, welche sich nicht in die Nord- oder Ostsee wagt, während die deutsche Marine hinter Helgoland auf gute Gelegenheit für einen Vorstoß wartet. Ich bin sicher, und hoffe es aufrichtig, daß Deutschland über seine Gegner und insbesondere über die Anschläge des auf seine wachsende Machtstellung neidischen England schließlich triumphieren wird.“

Treffender kann die perfide Politik Englands nicht gekennzeichnet werden als durch diese Ausführungen eines unparteiischen Amerikaners, und die Bezeichnung Englands als der „Schlange unter den Nationen“ ist ungemein schlagend. Mit praktischem Blicke hat der Verfasser den Kernpunkt des englischen Hasses gegen Deutschland klar und gründlich erfasst in dem Satze, er sei zu der Überzeugung gelangt, daß England den gegenwärtigen Krieg zur Wiedergewinnung seiner früheren kommerziellen Überlegenheit benötigt und angestiftet habe. England will die Vernichtung der Wehrkraft Deutschlands zu Lande und zu Wasser, damit es als Herrin Europas wieder schalten und walten kann wie vor 1864. Daß es dieses Ziel nicht erreicht, dafür wird unser tapferes Heer und unsere wackere Marine schon sorgen.

Der Krieg.

Überlegene feindliche Angriffe zurückgeschlagen. — 2 Artilleriewerfer zerstört.

Großes Hauptquartier, 30. Sept. (W. B. Amtlich.) Nördlich und südlich von Albert vorgehende überlegene feindliche Kräfte sind unter schweren Verlusten für sich zurückgeschlagen. Auf der Front der Schlachtlinie ist nichts Neues zu melden. Bei den Argonnen geht unser Angriff stetig, wenn auch langsam vorwärts. Vor den Sperrforts an der Maaslinie keine Veränderung. In Elsass-Lothringen stieß der Feind gestern in den mittleren Vogesen vor; seine Angriffe wurden kräftig zurückgeworfen.

Vor Antwerpen sind zwei der unter Feuer genommenen Forts zerstört.

Von dem östlichen Kriegsschauplatz ist noch nichts Besonderes zu melden.

Grenel französischer Franktireurs.

Großes Hauptquartier, 30. Sept. (W. B. Amtlich.) Der Generalstabsarzt der Armee und Chef des Feldsanitätswesens v. Schjerner hat dem Kaiser folgende Meldung erstattet: Vor einigen Tagen wurde in Orchies ein Lazarett von Franktireurs überfallen. Bei der am 24. September gegen Orchies unternommenen Strafexpedition durch das Landwehrbataillon Nr. 35 stieß dieses auf überlegene feindliche Truppen aller Gattungen und mußte unter Verlusten von acht Toten und 25 Verwundeten zurück. Ein am nächsten Tage entsandtes bayerisches Pionierbataillon stieß auf keinen Feind mehr. Es fand Orchies von den Einwohnern verlassen. Im Orte wurden 20 beim Gefecht am vorhergehenden Tage verwundete Deutsche grauenhaft verstümmelt.

Liebest!r

Es ist viel Trauer bei uns und ich habe mich namenlos nach Dir gesehnt. Gewiß konntest Du nicht kommen, aber das Warten ist darum doch entsehrlich gewesen. Dazu die Angst, die mir die Seele zerreiht. Der Vater ist wirklich schwer krank, und ich werde die Furcht nicht los, daß er in großer Gefahr schwebt. Nun haben wir einen Vertreter im Haus, den Sohn des Sanitätsrats Kohlrausch in Danzig. Der wird nun wohl ein paar Wochen bleiben, denn auch dann, wenn Vater wider mein Befürchten bald erholen sollte, wollen wir doch darauf bestehen, daß er die paar Vertretungswochen benützt, um einmal wirklich auszuspannen. Ganz fremd ist Doktor Kohlrausch uns ja nicht, und wenn die Anwesenheit solch eines jungen Mannes für uns auch manchen Zwang bedeutet, so werden wir über die wenigen Wochen schon fortkommen.

Nun gute Nacht, Du lieber, Einziger! Ich werde im Gedenken an Dich einschlafen, ich werde aufwachen mit der fröhlichen Hoffnung, daß ich in wenigen Stunden Dich wieder haben werde.

Deine Eve.

Am nächsten Nachmittag kam Ulrich. Eve flog ihm entgegen und lachte und meinte fassungslos an seiner Brust. Er sah auf sie nieder, während seine Arme sie umschlungen hielten, und sagte leise und tröstend: „Armes, armes Kind! Wie du aufgelöst bist! Ich konnte gestern wirklich nicht kommen. Martha Brochnow war da und sie blieb bis zum Abend. Dann tat der Vater es nicht anders, ich mußte sie auch ein Stück noch begleiten. Und dann war's eben zu spät geworden.“

„Ich habe ja gewußt, daß deine Abhaltung dringend sein mußte, und doch ist es schrecklich gewesen — so mit all dem andern zusammen. Ich bin eben doch ein ganz dummes Ding —

melt aufgefunden. Ohren und Nasen waren ihnen abgeschnitten und man hatte sie durch Einführen von Sägemehl in Mund und Nase erstickt. Die Richtigkeit des darüber aufgenommenen Befundes ist von zwei französischen Geistlichen unterschrieben bestätigt. Orchies ist dem Erdboden gleichgemacht. (Der Ort Orchies liegt zwischen Lille und Valenciennes unweit der belgischen Grenze. D. Red.)

Die Taten der „Emden“.

Amsterdam, 30. Sept. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Der kleine Kreuzer „Emden“ hat nach einem Bericht der englischen Admiralität in den letzten Tagen die Dampfer „Tumero“, „Ringluck“ (2344 Tonnen), „Piberia“ (3500) und „Toyle“ sowie ein Kohlenboot in Grund gebohrt und deren Besatzungen auf dem ebenfalls angehaltenen Boot „Gryfedale“ nach Colombo gesandt.

Unbequeme Luftschiffer.

Amsterdam, 30. Sept. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) Die Belgier protestierten bei der amerikanischen Gesandtschaft gegen die Bombardierung Ostendes durch einen „Zeppelin“, weil es eine offene Stadt sei, aber abgesehen davon, daß dicht bei Ostende ein Fort liegt, diente Ostende als Landungsplatz von englischen Truppenabteilungen, weshalb der Protest vollkommen hinfällig ist.

Gestern nachmittag um 4½ Uhr flog eine deutsche Taube über die Stadt. Es waren besondere Geschütze aufgestellt, die Luftschiffe empfangen sollten und sobald die Taube in den Kreis der Forts kam, wurde das Feuer eröffnet. Das Flugzeug wurde jedoch nicht getroffen. Es stieg auf große Höhe und kehrte zurück, ohne Bomben in die Stadt geworfen zu haben. An einigen anderen Stellen hat das Flugzeug Bomben geworfen, jedoch ohne großen Schaden anzurichten.

Die Aviatik im Kriege.

Bordeaux, 30. Sept. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Indirekt. Ctr. Frkf.) Aber die Bedeutung der Flugzeuge im gegenwärtigen Kriege äußert sich ein bekannter französischer Flieger zu dem Korrespondenten des Pariser „Journal“ in Bordeaux wie folgt: Das Flugzeug ist der König der Schlachten. Leider hat man die Rolle, welche die Aviatik im gegenwärtigen Kriege spielt, bis jetzt in Frankreich gar nicht genügend hervorgehoben. Was Deutschland betrifft, so hat es in wunderbarer Weise ganz im Stillen seine Luftflotte organisiert. Die deutschen Flieger waren zahlreicher als wir vermuteten. Sie hatten gute Apparate und konnten gleich von den ersten Kämpfen an einen guten Aufklärungsdienst organisieren. Sie erkundeten in der Nacht die Stellungen unserer Truppen, die dann beim Morgengrauen von der deutschen Artillerie beschossen werden konnten. Auch unsererseits haben wir nicht verfehlt, unsere Luftflotte in den Dienst des Generalstabs zu stellen. Von den großen Luftkreuzern verspricht sich der Gewährsmann des „Journal“ wenig.

Wann hat England den überseeischen Telegraphenverkehr unterbunden?

In einem Schreiben eines deutschen Kaufmanns in Tientsin vom 29. Juli d. J., das gestern über Amerika an den Berliner Adressaten gelangt ist, heißt es wörtlich: „Merkwürdig ist, daß seit drei Tagen gar keine Preßtelegramme aus Deutschland mehr kommen, so daß man über die Lage nur unvollkommen unterrichtet ist und ein Lügensgericht durch ein anderes abgelöst wird.“ Hierzu bemerkt der Empfänger in einer Zuschrift an den „Tag“: „Also bereits am 26. Juli hatte England den deutschen Telegraphenverkehr unterbunden. Diese Gemeinheit läßt tief blicken hinsichtlich der Behauptung Englands, daß es bis zuletzt den Frieden gewollt und erst durch unsere Verletzung der belgischen Neutralität (laut Erklärung des Reichskanzlers vom 4. August) zur Parteinahme gezwungen sei.“ Die obige briefliche Mitteilung bietet einen

Eve lachte gleichfalls, wenn auch ein wenig verlegen: „Vater konnte sich von dem treuen Tier nicht trennen. Aber ein bißchen alt ist's wirklich —“

Kohlrausch gab ihr rasch die Hand.

„Verzeihung — das sollte keine Kritik sein.“

Nun lachte sie freier: „Ist doch aber eine gewesen, und eine vernichtende dazu.“

„So will ich Buße tun und es in Gottes Namen mit dem Kößlein wagen.“

Er kletterte auf den Wagen und zog die Handschuhe an.

„Hoppla, alter Jungel!“ Der Zügel klatschte leicht auf den eingefunkenen Rücken des Pferdes und der Schimmel gab sich gehorsam Mühe, die Beine in Bewegung zu setzen. Schließlich ging's auch und Kohlrausch sah lachend auf Eve hinab.

„Sehen Sie — er pariert schon. Der Fall liegt also gar nicht so hoffnungslos, wie mein Fürwih annahm. Addio und so Gott will auf Wiedersehen.“

Eve blieb stehen, um ihm nachzusehen. So wie dieser junge Kiese, meinte sie, könnte der Vater wohl auch ausgesehen haben, als er jung war.

Dann wartete sie auf Ulrich. Sie sehnte sich nach einem traulichen Stündchen mit ihm, und sie meinte, er müsse doch auch von dem neuen Hausgenossen erfahren. Aber Stunde um Stunde verging und Ulrich kam nicht. Bezold fragte oft nach ihm und schließlich schalt er ihn feige und rücksichtslos. Eve gab sich alle Mühe, sein Ausbleiben zu entschuldigen und zu erklären, aber dann nahm sie doch die erste Gelegenheit wahr, in ihr Stübchen zu flüchten und die verhaltene Not sich vom Herzen zu weinen.

Abends, als sie den Vater versorgt und der Mutter gute Nacht gesagt hatte, schrieb sie zum erstenmal an Ulrich.

„Nein du — das bist du nicht,“ sagte er gerührt, während er den Arm um ihre Schulter legte und so langsam neben ihr her nach dem Hause ging. „Aber nun vor allem: Wie stest denn mit deinem Vater? Dein Brief hat mir ordentlich Angst gemacht. Und daß ihr nun auch den jungen Kohlrausch im Hause habt —“

Eve sah überrascht zu ihm auf: „Kennst du ihn denn?“

„Natürlich — er ist ja ein Bundesbruder und war mit mir zusammen zwei Semester aktiv.“

„Ach, das ist aber schön!“

„Na, ich weiß nicht. Seine urdeutsche Art behagt mir nicht, das blonde Germanentum solcher Riesenkinde ist mir immer ein wenig täppisch und läppisch erschienen.“

„Ach, Ulli, das ist er nun aber gar nicht. Und ich glaube, er ist ein tüchtiger Arzt und ein tüchtiger Mensch,“ sagte sie eifrig.

Es zuckte spöttisch um seinen Mund, als er auf sie niederah.

„Meinst du? Du kommst ordentlich in Eifer. Aber um so besser für seine Patienten und für deinen Vater, wenn er mehr kann als lachen, sechzen und trinken.“

„Das Lachen hat uns eigentlich recht gut an ihm gefallen,“ sagte Eve nachdenklich. „Aber trinken? Wie ein Trinker sieht er doch eigentlich nicht aus.“

„So ist's auch gar nicht gemeint. Er war nur berühmt im Korps, weil er jeden unter den Tisch trank. Du schenst ihm dir übrigens recht genau angesehen zu haben.“

Nun blieb sie stehen und lachte ihn an.

„Aber Ulrich —! Wenn er doch im Hause wohnt und mit uns an einem Tisch sitzt —!“

„So. Hm — also ganz zu Hause. — Und wenn er sich nun in dich verliebt?“

deren Beweis dafür, daß sich die englische Regierung bereits vor dem 4. August durch Zurückhaltung aller unbehaglicher Drahtnachrichten sich feindselige Handlungen gegen Deutschland hat zuschulden kommen lassen.

Die Offensive gegen die Russen.

Armeebefehl.

Wien, 30. Sept. (Amtlich.) Der Oberkommandant Erzherzog Friedrich erläßt einen Armeebefehl, in dem es unter anderem heißt: „Die Situation ist für uns und für das deutsche Heer günstig. Die russische Offensive in Galizien ist im Begriff zusammenzubrechen. Gegen Frankreich steht ein neuer großer Sieg bevor. Auf dem Balkankriegsschauplatz kämpfen wir gleichfalls in Feindesland. Innere Unruhen, Aufstände, Elend und Hungersnot bedrohen unsere Feinde im Rücken, während die Monarchie und das verbündete Deutsche Reich einig und in starker Zuversicht dastehen, um diesen uns freudlich aufgezwungenen Krieg bis ans Ende siegreich durchzukämpfen.“

Der Zar vor der Kriegserklärung.

Die „Coburger Zeitung“ erfährt über die Vorgänge den letzten Julitagen in Petersburg folgendes: „In Zarskoje Selo haben in den letzten Tagen Juli zwischen dem Zaren und dem Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch heftige Auseinandersetzungen stattgefunden. Es muß festgestellt werden, daß der Zar unter diesen Umständen gewillt war, den Frieden zu erhalten. Er konnte er denn auch ehrlichsten Herzens noch am 1. Juli dem deutschen Kaiser das feierliche Wort geben, daß „Rußland“ keinen Krieg wünsche. Mit dem Zaren hatten mehrere Großfürsten, denen die behagliche Ruhe und das friedlich-forgelose Leben wertvoller ist als ein Krieg mit sehr ungewissem Ausgang, ferner auch der Oberbauminister Kriwoschein, der sehr einflußreiche Fürst Lubewskoj und nicht zuletzt die Zarin alles versucht, die dem egoistischen Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch gehörte Kriegspartei von den schweren Folgen eines kriegsrischen Konflikts mit Deutschland zu überzeugen. Der Zar ordnete Großfürst Nikolaj ohne Wissen des Zaren die Mobilisierung der Armee an. Er war es auch, der mit der ihm ergebenden Hofbeamenschaft dafür sorgte, daß der Zar noch mehr von der Außenwelt abgeschlossen und in Unkenntnis über die wirklichen militärischen Zustände im Reiche gehalten wurde. Als das russische Heer bereits den Vormarsch angetreten hatte, erzwang er vom Zaren mit der unwahren Behauptung, daß die Deutschen bereits in Polen einmarschiert seien, und deutsche Agenten die Revolution zur Vernichtung des Zarentums und des ganzen Kaiserhauses angestiftet hätten, den Mobilisierungsbefehl, der dann auch — unser Gewährsmann sagt — „schweren Herzens“ — erteilt worden ist.“

Die Verantwortlichkeit des Zaren wird durch diese Darstellung nicht im mindesten eingeschränkt. Aus mancher Erfahrung mußte er wissen, daß er von Ministern und Hofbeamten schamlos belogen wurde. Bevor er daher den Deutschen Kaiser jene falschen Erklärungen abgab, mußte er sich unbedingt der vollen Wahrheit versichern lassen, was selbst für den russischen Zaren keine Unmöglichkeit ist.

Serbien.

Wien, 30. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Wie die „Südslawische Korrespondenz“ meldet, sagen die in Sarajewo eingetroffenen serbischen Kriegsgefangenen übereinstimmend aus, nur ein kleiner Teil der Offizierspartei sei in Serbien noch für den Krieg und halte, von Rußland angetrieben, den Widerstand der Armee noch mit größter Anstrengung aufrecht. Bevölkerung und Armee seien längst kriegsmüde und bereit, die Waffen zu strecken. Bei einem kürzlich stattgehabten Kampfe wurden neuerdings mehrere serbische Geschütze erobert. Eine feindliche Batterie, die wegen des schwierigen Terrains vorerst nicht in Sicherheit gebracht werden konnte, wurde durch Entwerfen der Geschütze unbrauchbar gemacht. Ungefähr 2000 Gefangene sind neuerdings ins Landesinnere abgeführt worden. Ihre Zahl dürfte sich in der nächsten Zeit wesentlich vermehren, da bezüglich der in Bosnien eingedrungene Abteilungen bekanntlich eine Aktion einleitet worden ist.

Auffenberg erkrankt.

Wien, 30. Sept. (W. B.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Der Armeekommandant von Auffenberg ist erkrankt. — Diese Nachricht wird gewiß allgemeines Bedauern hervorrufen.

Maubeuge.

London, 30. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Paris unterm 26. September: Der Fall von Maubeuge ist jetzt in Frankreich allgemein bekannt geworden, obwohl er bis jetzt amtlich noch nicht gegeben wird.

Feldpostpakete bis zu 500 Gramm.

Berlin, 30. Sept. (W. B. Amtlich.) Von Montag den 5. Oktober bis einschließlich Sonntag den 11. Oktober werden versuchsweise Feldpostsendungen im Gewicht von 250 bis 500 Gramm gegen eine Gebühr von 20 Pfennig angenommen. Die Gebühr für Feldpostsendungen im Gewicht von über 50 bis 250 Gramm wird gleichzeitig dauernd auf 10 Pfennig herabgesetzt.

Englands Zahlungsstillstand.

W. B. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des in Basel eingegangenen „Temps“ aus London beschloß die englische Regierung, das Moratorium erst am 1. April nächsten Jahres in vollem Umfange endigen zu lassen.

Die Sperrung der Dardanellen.

Wien, 29. Sept. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Die türkische Regierung hat, wie unser Korrespondent aus Konstantinopel schon mitgeteilt hat, die Sperrung der

Dardanellen verfügt, weil ein türkisches Torpedoboot, das aus den Dardanellen ins offene Meer lief, von einer vor den Dardanellen kreuzenden englischen Flotte den Befehl erhielt, sofort wieder in die Meerenge zurückzukehren. Der englische Botschafter hat gegen die Sperrung der Dardanellen Einspruch erhoben. Die türkische Regierung wies ihn zurück und erklärte, daß, bevor die Aufhebung der Sperre in Erwägung gezogen werden könnte, die englische Flotte ihre Kreuzfahrten vor den Meerengen aufgeben müßte.

Konstantinopel, 30. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Eine halbamtliche Note stellt zur Rechtfertigung der vollständigen Sperrung der Dardanellen fest, daß eine englische und eine französische Flotte seit einiger Zeit am Eingang der Dardanellen kreuzten, wobei sie die ein- und ausfahrenden Schiffe anhielten, durchsuchten und die Besatzung ausfragten, was der Freiheit der Schifffahrt in den Dardanellen tatsächlich Abbruch tat. Deshalb hat die Regierung beschlossen, die Dardanellen zu sperren und nicht wieder zu öffnen, bis die genannten Flotten sich von der Meerenge entfernt hätten und die bisherigen abnormalen Verhältnisse geschwunden seien.

Wie die Engländer unsere Flotte spüren.

Basel, 30. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Laut der „Nationalzeitung“ bringen englische Blätter immer mehr Nachrichten über die Gefährdung des englischen Seehandels durch deutsche Kriegsschiffe. Die „Daily Post“ in Liverpool teilt mit, daß Handelskreise bei der Regierung vorstellig geworden sind und verlangt haben, die englische Marine müsse große Anstrengungen machen, um die deutschen Kriegsschiffe im Atlantischen Ozean wegzunehmen. — In der „Times“ klagen die Kaufleute darüber, daß die zweihundert gekaperten oder festgelegten und die 150 in neutralen Häfen liegenden deutschen Schiffe fast ausnahmslos englische Ladungen an Bord hätten, worauf der englische Kaufmann nun vergebens warte. Rasche Abhilfe sei geboten, sei es, daß man die Schiffe mit englischer Besatzung weiter fahren lasse, oder sie an Neutrale verkaufe. — Die „Westminster Gazette“ weist auf die gewaltigen Schädigungen hin, welche der Einfuhrhandel mit gefrorenem Rindfleisch durch den Krieg erleide. Eine Schiffsfahrtslinie werde demnächst nicht mehr verkehren und damit würden wöchentlich 6 Millionen Pfund gefrorenes Fleisch aus Argentinien fortfallen. Ähnlich stehe es mit der Einfuhr aus Australien. Das sei bedenklich, da viel Fleisch an die Truppen im Felde abgegeben werden müsse.

Paketsendungen für die Feldtruppen.

(Aus schneiden und Aufheben.)

Immer wieder kommen Anfragen an uns, wie man am besten Pakete mit Unterleidern, Schuhen, Zigarren usw. an die im Felde stehenden Soldaten schicken könne. Die Feldpost befördert bekanntlich nur Sendungen bis zum Gewicht von 250 Gramm. Wer Pakete an Soldaten schicken will, beachte folgendes:

Für den Bereich des 18. Armeekorps ist, wie schon wiederholt bekannt gegeben, ein besonderer Paketdienst eingerichtet worden. Solche Pakete dürfen einen beliebigen Umfang haben, sie dürfen aber das Höchstgewicht von 5 Kilogramm (10 Pfund) nicht übersteigen. Die Verpackung ist besonders sorgfältig herzustellen, da die Pakete starken Druck aushalten müssen, ohne dabei Schaden zu leiden. Vor allen Dingen aber muß, wie bei allen Sendungen für das Feld, die Adresse deutlich geschrieben, fest auf dem Pakete angebracht und peinlich genau sein, auch vollständig ausgeschrieben sein. Also keine Abkürzungen für „Regiment“, „Bataillon“ usw. Leicht verderbliche Waren dürfen nicht beigegeben werden. Pakete für Einzelpfänger folgender Abteilungen des 18. Armeekorps und des 18. Reserve-Armeekorps, nämlich: die Infanterie- und Landwehr-Regimenter Nr. 80, 81, 87, 88, Manen-Regiment Nr. 6, Feldartillerie-Regiment Nr. 21 und 63, Pioniere Nr. 21 und 25, Feldartillerie-Regiment Nr. 27, Fußartillerie-Regiment Nr. 3, Eisenbahn-Regiment Nr. 2 und 3, Landsturm-Bataillon Hanau, Wehlar, Oberlahnstein und Frankfurt a. M.; ferner für die dem 18. Armeekorps und Reserve-Armeekorps angehörenden selbständigen Maschinengewehr-Abteilungen, Munitions-Kolonnen, Proviant-Kolonnen, Brücken-Train, Fuhrpark-Abteilung, Sanitätstruppen, Feldlazarett, Scheinwerfer-Abteilung, Feldtelegraph, Feldtelefon, Feldpost, Kraftfahrzeuge-Abteilung,

werden angenommen täglich von vormittags 8 bis 12 Uhr, sowie von nachmittags 2 bis 7 Uhr in den zum Versand errichteten Baracken der Etappen-Kommandanturen I und II des 18. Armeekorps am Güterbahnhof, Ecke Schweizerstraße und Mörfelder Landstraße in Frankfurt.

Die dem 18. Armeekorps angehörenden Regimenter, die vorstehend nicht aufgeführt sind, gehören zur Etappen-Kommandantur III in Darmstadt, Hauptbahnhof. Paketlieferungen für diese erfolgen also dorthin.

Lokale Nachrichten.

Mitteilungen des Vaterländischen Frauenvereins.

Der Vaterländische Frauenverein teilt hierdurch mit, daß die Sammlung für das Rote Kreuz durch Schulkinder nicht vom Vaterländischen Frauenverein ausgeht, sondern von der Schulleitung angeordnet ist.

Heute, Donnerstag, nachmittags von 4—6 Uhr findet in der alten Schule Wolkeausgabe für Strümpfe statt. Gleichzeitig sollen die von dem Vaterländischen Frauenverein beschafften Stoffe zu Hemden und Hosen zugeschnitten werden.

Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, findet im Hotel Colosseus ein gemeinsamer Arbeitsabend statt, an welchem

Strümpfe, Leibbinden, Kopfschützer, Armstücken usw. für die Krieger gestrickt werden. Die Wolle wird vom Vaterländischen Frauenverein geliefert. Alle Frauen und Mädchen Schwanheims sind hierzu freundlichst eingeladen.

Das „Eiserne Kreuz“. Herrn Dr. Bernhard von hier, Landwehrhauptmann und Führer des 3. Bataillon im Infanterie-Regiment Nr. 81, ist für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde auf Frankreichs Erde das „Eiserne Kreuz“ verliehen worden.

Gefallen. Den Heldentod fürs Vaterland starb auf Frankreichs Erde der bei der Waldbahn bedienstete Maschinenschreiber Franz Schöhl von hier.

Unzulässige Feldpostkarten mit Antwort. Von Privatunternehmungen werden in letzter Zeit Feldpostkarten mit Antwort an das Feldheer vertrieben, auf denen sich der Vordruck für die Aufschrift der Antwortkarte auf der Außenseite anstatt auf der Innenseite der Karte befindet. Da die Absender der Doppelkarten die Adresse auf dem Antwortteil ebenfalls vorzuschreiben haben, tragen diese Doppelkarten die beiden Adressen (für Empfänger und Absender) auf den Außenseiten. Hierdurch werden nicht nur die Dienstgeschäfte bei den Postsammlstellen erschwert, sondern es besteht auch große Gefahr für Fehlleitungen und falsche Behandlung der Sendungen. Aus diesem Grunde müssen solche Feldpostkarten mit Antwort als unzulässig vom Postverkehr ausgeschlossen werden.

Gut und dauerhaft verpacken! Vom Ersatzbataillon des Landwehr-Inf.-Regt. 80 kommt die folgende beachtenswerte Klage: „Die hier eingehenden Sendungen für Heeresangehörige des L.-I.-R. 80 kommen teilweise, infolge schlechter Verpackung, in schwer beschädigtem Zustande an. Wenn nun auch im Interesse der Adressaten die Sendungen nach Möglichkeit wieder versandfähig gemacht werden, so tritt doch eine unliebsame Verzögerung in der Weiterleitung ein, ganz abgesehen von den Fällen, in denen mangels Adresse oder Inhalts die Weiterleitung unmöglich oder gegenstandslos ist. Es wird daher dringend gebeten, nur solid verpackte, nicht zu kleine Sendungen aufzuliefern.“ Wenn die Sendungen schon bei der Sammelstelle so eintreffen, wie werden sie dann erst aussehen, sobald sie im Felde anlangen. Man versteht danach die häufige Klage über verloren gegangene Sendungen!

Abgabe von Vieh. Bei dem Viehdepot des Reserve-magazins Westhafen, landwirtschaftliche Halle und beim Depot des Ersatzmagazins Ostgüterbahnhof in Frankfurt a. M. steht eine größere Anzahl von Zugochsen, jungen Ochsen zur Aufzucht, trächtigen Kühen und Rindern, frischmelkenden Kühen und jungen Zuchtrindern zum Verkauf. Landwirte aus nicht versuchten Gegenden ist Gelegenheit geboten, ihren Bedarf zu decken. Im Westhafen kann die Besichtigung der Tiere nur von 9½ bis 11½ und von 2½ bis 4½ Uhr erfolgen. Der Verkauf findet nur gegen bar statt.

Gefunden: 1 Korb. Näheres auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 7.

Weitere Steigerung der Mehlpreise. Die „Süddeutsche Mühlenvereinsung“ hat vom 26. September eine weitere Erhöhung des Mehlpreises für Weizenmehl 0 um 50 Pfennig auf 40,50 Mark pro 200 Pfund eintreten lassen. Am 18. September stieg der Preis für 200 Pfund um 50 Pfennig auf 39,50 Mark, am 23. September auf 40,00 Mark.

Mehlhändler und Großmühlen. Ein interessanter Prozeß gegen eine Mannheimer Großmühle kam in Frankfurt zum Austrag. Ende Juli sandte ein Frankfurter Mehlhändler einer Mannheimer Mühle verabredetermaßen 2950 Mark für 100 Säcke Mehl ein, deren Anlieferung er nach kurzer Zeit erwartete. Inzwischen kam der Krieg. Jetzt schrieb die Mühle dem Händler, sie würde das Mehl nur liefern, wenn er noch 1200 Mark nachsende. Daraufhin klagte der Händler. Während der Verhandlung, die dieser Tage stattfand, erklärte die Mühle jedoch plötzlich, sie wolle die 100 Säcke Mehl für den alten Preis liefern und auch noch die Gerichtskosten übernehmen, womit man sich natürlich allseitig einverstanden erklärte. Kommentar überflüssig!

Ein Liebesgabenzug geht in Frankfurt am 3. Oktober nach dem Westen ab, der unseren Kriegern im Felde warme und wollene Sachen (Pulswärmer, Socken, Leibbinden und Kopfwärmer) mitnimmt. Die Frankfurter Kriegsfürsorge bittet deshalb alle diejenigen, die derartiges zu vergeben haben, möglichst sofort an die Liebesgaben-Abteilung Theaterplatz 14, Bureau 1, abzuliefern. Am Sonntag ist schon ein derartiger Zug, auf dem 70 schwerbeladene Autos standen, in Frankfurt nach Südbelgien abgegangen.

Besserung im Eisenbahnverkehr. Der neue Winterfahrplan sieht die Hälfte der Personenzüge vor, die sonst im Winter verkehren. Damit dürfte dem Verkehr während des Krieges in genügender Weise Rechnung getragen sein, wenn man berücksichtigt, daß die Heeresverwaltung die Strecken fortwährend in der stärksten Weise mit Zügen belastet. Der Güterzugfahrplan soll möglichst vollständig eingehalten werden. Allgemein ist eine beständige Steigerung des Personen- und Güterverkehrs auf allen Bahnlinien zu beobachten, der beste Beweis für das Wiedererwachen auf allen wirtschaftlichen Gebieten.

Das Eiserne Kreuz in Zahlen. An 38000 tapfere Krieger wurde bisher das Eiserne Kreuz verliehen. Im ganzen hat die General-Ordenskommission 150000 Kreuze in Auftrag gegeben. Also gar manchem Tapferen winkt noch das schönste aller Ehrenzeichen. Mit der Zahl 150000 werden die früheren Verleihungen des Eisernen Kreuzes ganz bedeutend überboten. Nach dem Freiheitskriege 1813—1815 sollen insgesamt 568 Offiziere mit dem Kreuz erster Klasse, 3456 Offiziere mit dem Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden sein. Von

Mannschaften bekamen 65 das Kreuz erster und 12014 das Kreuz zweiter Klasse. Es wurden also ausgegeben 633 Eiserne Kreuze erster und 15470 Kreuze zweiter Klasse. Mit dem Eisernen Kreuz am weißen Band schmückte man 374 Personen. Unter den Rittern des Eisernen Kreuzes befand sich auch eine Frau, nämlich Auguste Friederike Krüger, die unter dem Namen Auguste Lübeck an zahlreichen Schlachten ruhmvoll teilnahm. Der erste Ritter des Eisernen Kreuzes war General von Hellwig. Während der Freiheitskriege wurden die Kreuze in Berlin und Gießen hergestellt. Im großen Kriege 1870—71 verlieh man das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse an 48574 Krieger und Feldzugsteilnehmer. Außerdem wurden nach dem Feldzuge alle Feldzeichen der Regimenter und Bataillone, die an Gefechten beteiligt waren, mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.

Patriotismus und Geschäft. Als die deutsche Flotte vor Helgoland im Kampf gegen die überlegene englische Flotte drei Kreuzer einbüßte, machte ein Hotelbesitzer in Bad Nauheim diese Nachricht seinen englischen Gästen durch Anschlag in englischer Sprache bekannt. Ein Arzt, der den Aushang im Speisezimmer des betr. Hotels vorfand, stellte den „tüchtigen“ deutschen Geschäftsmann darob zur Rede und betonte, daß sein Verhalten vom Patriotismus weit entfernt sei und ließ die Ausrede nicht gelten, daß man die Engländer nur auf dem Laufenden erhalten wolle. Als nun am Dienstag der englischen Flotte drei Panzerkreuzer von einem einzigen deutschen Unterseeboot versenkt wurden, sah sich merkwürdigerweise der Hotelbesitzer nicht veranlaßt, die Nachricht seinen immer noch anwesenden englischen Gästen durch Anschlag bekannt zu machen. Man wird sich solche geschäftsmännische Charakterlosigkeit merken! (Es wäre gut, wenn die „Oberh. Volksblätter“, denen dieser Artikel entnommen, den Namen dieses patriotischen Hotelbesitzers bekannt gäben.)

Der jüngste Ritter des Eisernen Kreuzes. Unter den Verwundeten, die in dem Krankenhaus des Roten Kreuzes in Wiesbaden untergebracht sind, befindet sich auch der 15½ jährige Fähnrich Günther Paulus, ein Sohn des Hauptmanns Fritz Paulus in Magdeburg. Der junge Held hat fünf Gefechte, darunter zwei größere Schlachten, mitgemacht und wurde jetzt für seine Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Landwirtschaftliche Getreidepreise. Der Vorstand der „Vereinigten Landwirte von Frankfurt und Umgebung“ hat an das dortige stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps und an die Handelskammer ein Schreiben gerichtet, in dem er die Landwirte von den Vorwürfen, als ob diese die Preisverteuerer des Getreides seien, zu befreien sucht. Es wird in der Zuschrift festgestellt, daß die Erhöhung des Roggenpreises vom Tage der Mobilmachung bis zum 11. September nicht 6 Mark, sondern nur 3 Mark, seitens der Landwirte und Händler betrug, daß dagegen die Großmühlen schon vor der Mobilmachung die Preise erhöhten, obwohl sie noch hunderttausende von Säcken Mehl lagern hatten, das aus alter bzw. billigerer Frucht gemahlen war. Wenn jetzt der Preis gestiegen sei, so sei das, abgesehen von der fehlenden Zufuhr des Aus-

lands, nicht ganz ungerechtfertigt, denn der Körnerdrusch habe dieses Jahr nicht das Ergebnis der früheren Jahre gehabt. Für das Frankfurter Gebiet betrage der diesjährige Ausfall 25—30 Prozent und noch darüber. Die Zuschrift betont zum Schluß, daß das Generalkommando die Überzeugung gewinnen möge, daß die Landwirtschaft nicht durch eine „ungerechtfertigte Steigerung“ der Fruchtpreise Nutzen aus der Kriegslage zum Schaden der Allgemeinheit ziehen wolle. Die Frankfurter Handelskammer wird noch besonders gebeten, darauf hinzuwirken, daß derart ungerechtfertigte Angriffe, wie sie neulich von der Frankfurter Bäckerei und den Brotfabriken auf die Landwirtschaft gerichtet seien, unterbleiben müßten.

Vermischtes.

Schiffspuren im Ozean. Jeder weiß, daß man „Spuren“ hinterläßt, wenn man über ein Schneefeld oder über weichen Boden dahingeht. In der Jägersprache spricht man von „Fährten“. So seltsam es klingen mag, kann man auch auf dem beweglichen Wasser des Ozeans ganz genau von den großen Schiffen herrührende Spuren beobachten und z. B. in Kriegszeiten gewisse Schlüsse daraus ziehen. Schon mancher, der auf großen Ozeandampfern gefahren ist, wird die eigenartigen blanken, schillernden Streifen bemerkt haben, die das Schiff auf seiner Fahrt hinter sich läßt. Das sind seine Spuren. Es handelt sich dabei um eine ganz dünne Ölschicht. Das Öl stammt aus den Maschinen und gelangt mit dem Kondenswasser zusammen in die See, teilweise geben auch die Lager der Flügelwelle Ölteile ab. Bekanntlich zerteilt sich Öl auf Wasser in eine fast unmeßliche dünne Schicht, und so genügen schon geringste Mengen, wie sie eben mit dem Kondenswasser abgehen, um deutliche Ölflecken und Streifen zu erzeugen, die oft stundenweit verfolgt werden können und auf diese Weise verraten, wohin ein Schiff, das unter Umständen nur ein feindliches sein kann, gefahren ist. Natürlich läßt sich durch solche Spuren auch auf das Vorhandensein eines ganzen Geschwaders schließen. Dann bemerkt man außer der schillernden Färbung der Streifen auch eine gewisse Glätte des Wassers an diesen Stellen. Die Wellen heben und senken die Spuren, vernichten sie aber erst nach langer Zeit.

Eingekandt.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegen über keine Verantwortung.

Wo bleiben die Burschen Schwanheims?

In einem Artikel der Nummer 113 Ihres geschätzten Blattes heißt es: „Burschen heraus!“ und in einem Aufruf des Gauvertreterers der Turnvereine Südnassaus Kleber-Biebrich, heißt es: „Turner heraus!“, aber wo sind sie denn? Hat denn die große Gemeinde Schwanheim wirklich nur 40 junge Leute im Alter von 16—20 Jahren? Jedes Jahr werden doch ungefähr 30—40 aus der Schule entlassen; leben die nicht mehr für eine solche edle, die körperliche und geistige Kraft stärkende Sache? Scheinbar pflegen unsere heranwachsenden Burschen nur

das Fußballspiel, um dadurch eher Gelegenheit zu haben in die Wirtschaften zu kommen, sowie ungestört Zigaretten rauchen können, Skat spielen wie die Alten, Nachts in den Straßen ruhestörenden Lärm und Schlägereien verursachen, Vergnügungsgesellschaften gründen usw. Das sollen unsere zukünftigen Vaterlandsverteidiger werden. Darum rufe ich den Deutschen Eltern zu: „Wo sind eure Söhne?“ Macht ihr darauf aufmerksam, daß Deutschland untergehen würde, wenn wir nicht siegen, so daß wir siegen müssen und jeder einzelne Vaterlandsverteidiger bis zum jüngsten Hinaus den festen Willen dazu im Herzen trägt. Vor allen Dingen ist ihre Vaterlandsliebe, ihr Mut und ihre Entschlossenheit anzufeuern; ihre Hingabe für das Vaterland für Kaiser und Reich zu entflammen durch den Gedanken an die ungeheure Gefahr, in der diese sich befinden. Schickt eure Söhne hin zu der Schwanheimer Jugendwehr, wo sie zu echten Staatsbürgern erzogen werden, damit sie später als treuer Vaterlandsverteidiger des Kaisers Rock tragen können. O welche Ehre, des Kaisers Rock zu tragen! Nur dazu will die Jugendwehr ihre Mitglieder erziehen, und nicht, wie manche denken, die jungen Leute werden ausgebildet und ins Feld geschickt. Es liegt an Euch, Ihr deutschen Eltern, eure Söhne dem Vaterland zu erziehen und für der Jugendwehr zu melden, wo sie dem Ziele zugeführt werden, zu dem sie einst das Vaterland rufen wird. H. P.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: Herz-Jesu-Freitag. 7 Uhr: Vesp. Amt z. G. des göttl. Herzens Jesu für 1 Krieger, im St. Josephshaus. 7 Uhr: Vesp. Amt z. G. des göttl. Herzens Jesu für Franz Müller. Nach beiden Memtern Auslegung des Allerheiligsten, Vitana und Segen.

Samstag. 7 Uhr: 1. Exequienamt für Katharina Gollw. dann 2. Exequienamt für Jungfrau Luise Vesum. Nachm. 4 Uhr und abends 7½ Uhr: Gelegenheit zur hl. Weicht.

Sonntag, den 4. Okt.: Rosenkranzfest. — Kollekte für den Peterspfennig. — Gemeinschaftliche hl. Kommunion des Marienvereins.

Dienstag und Freitag abends 8 Uhr und **Samstag** abends 6 Uhr: Rosenkranzandacht zur Erhebung des Sieges und für unsere Truppen.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 1. Oktober, abends halb 8 Uhr Kriegsbefehl mit Gedächtnisfeier des gefallenen Landwehrmannes Franz Schöhl.

Das evang. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turngymnastik. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde. — **Samstag, den 3. d. Mis.,** abends 9 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal.

Turnverein. Jeden Mittwoch abends 9 Uhr Turnstunde. **R. S. V.** Donnerstag, den 1. Oktober, Jahresversammlung. Wichtige Tagesordnung. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Fußballklub Germania. Heute Abend 9 Uhr Spielausschussung.

Gesangverein Sängerkunst. Samstag abends 9 Uhr Zusammenkunft.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin in Paketen zu ¼, ½, ¾ Pfund.
(Wie wieder das englische Marmalade! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.) Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig.

Nährhaft.

Wohlschmeckend.



Den Helden Tod für's Vaterland auf Frankreichs Erde
starb mein innigstgeliebter, guter, unvergesslicher Sohn, unser
lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herr Franz Schöhl

Wehrmann im Feldart.-Regt. No. 47.

im 32. Lebensjahre.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

i. d. N.:

Wilhelmine Schöhl und Kinder.

Schwanheim a. M., den 30. September 1914.

Näherinnen

für Herren-Hemden und Leute
zum stricken gesucht.

995

Jahnstrasse 16.

Mehrere Meter Holz

Kiefern, Eichenscheit, Buchen und
Reisbengel abzugeben.

996

Hauptstrasse No. 30.

Wohnung

von 4 bis 5 Zimmern nebst Küche, Bade-
zimmer, Keller, Mansarden und Garten
sofort oder zum 1. Nov. zu mieten
gesucht. Elektr. Licht erwünscht.
Ausführl. Angebote mit Preisang. unter
992 G. C. 73 an die Exped.

Schön möbl. Zimmer

in der Nähe des Waldes, u. mögl. klein,
für alleinstehendes Fräulein, hier fremd,
gesucht. Gef. Angebote unter 991 an
die Exped. d. Blattes erbeten.

**Henkel's
Bleich-Soda**

für alle
Küchengeräte

Schöne 3-Zimmerwohnung. Neu-
zeit entsprechend, wenn gewünscht
auch Mansarde zu vermieten.
897 Näheres Neustraße 60.

Schöne große 3-Zimmerwohnung
mit allem Zubehör per 1. Okt. zu
vermieten. Näh. Deckerstr. 9. 934



Special-Geschäft

Bettfedern und Daunen

Federbetten in jeder Preislage aus garantiert türkisch-
roten, federlichten Stoffen und gewaschener doppelt
gereinigter Füllung.

: Füllung in Gegenwart der Käufer. :
Beste Referenzen am dortigen Platze.

Karl Bing, Frankfurt am Main
7 Reineckstr. 7, a. d. Markthalle.

Schöne 6x2 Zimmerwohnungen
mit abgeschlossenen Vorplätzen u. Zu-
behör zu verm. Hauptstr. 43. 915

Schöne 2 Zimmerwohnung mit
abgeschl. Vorplatz, Part., per sofort
an ruhige Leute zu vermieten.
Wo sagt die Exped. 945

Schöne 2 Zimmerwohnung zu ver-
mieten. Näh. Neustadtstr. 20. 997

Schöne 2 Zimmerwohnung zu ver-
mieten. Staudenstraße 8. 976

Schöne Schlafstelle zu vermieten.
792 Kirchgasse 48.

Gebr. guter Ofen

ganz bill. zu verk. Staudenstr. 1. 987

Durch Ausschlußurteil des unterzeich-
neten Gerichts vom 22. September
1914 ist der am 20. Juli 1840 in Solms
heim geborene **Jacob Anton Walder**
für tot erklärt. Als Todesstag ist der
31. Dezember 1894 festgestellt.

Schöft a. M., den 25. Sept. 1914.
Königliches Amtsgericht 6.